

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

waren nun wie Waldkapellchen, in denen wahnwitzige Bilderstürmer alles kurz und klein geschlagen."

Auch vom Volksdichter Meinrat Lienert sollte ich noch sprechen, von seinen Liedchen in Yberger Mundart. Ich spare dieses sehr dankbare Kapitel für eine spätere Gelegenheit auf. Nur das darf ich nicht verschweigen, um dem Abend gerecht zu werden: In diesem zweiten Teil der Vorlesung hat der

Dichter nicht bloß den guten Eindruck verstärkt, den wir im ersten Teil von seinem Talent und seiner Kunst erhielten, sondern er hat uns auch durch einen packenden und ausdrucksreichen Vortrag erfreut. — Den Freistudenten aber sei auch für diesen Abend herzlich gedankt, der uns wieder mit einer Fülle schöner Eindrücke bereichert hat.

H. B.



Edigenossenschaft.

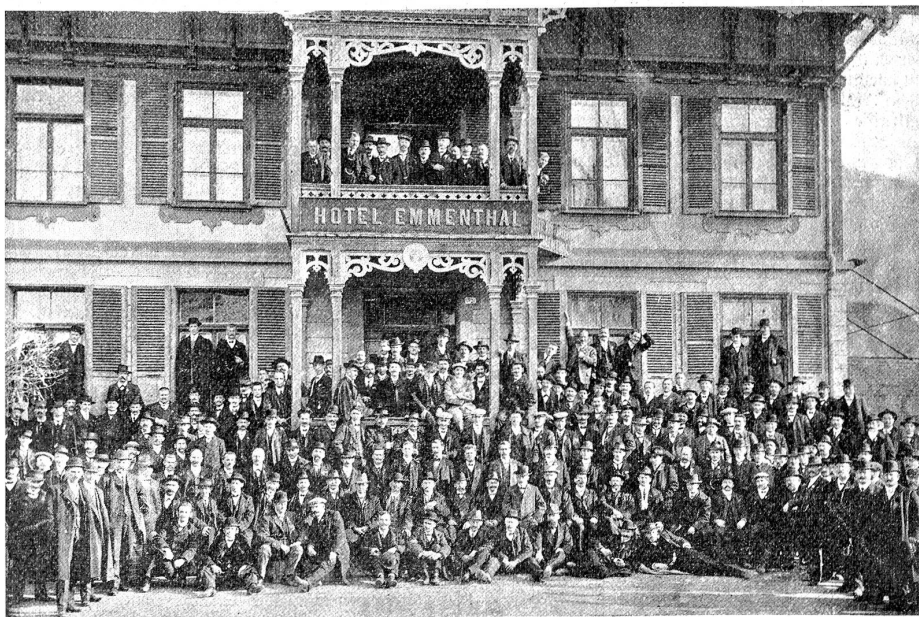
Die vereinigte Bundesversammlung, die letzten Donnerstag tagte, hat das Wahlgeschäft nach dem Vorschlage der radikal-demokratischen Gruppe, den wir in der letzten Nummer mitgeteilt, und dem auch die andern Fraktionen beistimmten, erledigt. Die Wahl des Herrn Müller als Bundespräsident erfolgte mit 184 von 196 gültigen Stimmen und die des Herrn Hoffmann als Vizepräsident mit 197 von 200 gültigen Stimmen. Das letztere Resultat ist ein geradezu glänzendes und wird wohl kaum je einmal übertroffen worden sein. Es zeugt für das unbegrenzte Vertrauen und das hohe Ansehen, das Herr Bundesrat Hoffmann in der Bundesversammlung genießt. Das Bundesgericht wurde in seinem bisherigen Bestande für eine fernere Amtsdauer bestätigt. Als neue Ergänzung an Stelle der Herren Bundesrat Decoppet und Ständerat Dr. Scherrer (Basel) werden gewählt: Herr Nationalrat A. Dubuis mit 155 Stimmen und Herr R. Jaraggen, Fürsprecher mit 92 Stimmen. Als Präsident des Bundesgerichtes für 1913/14 wurde Herr Dr. G. Favre und als Vizepräsident Herr Dr. A. Honnegger gewählt. Von den 21 vorliegenden Begnadigungsgesuchen wurden entsprechend dem Antrage des Bundesrates 18 abgewiesen und in drei Fällen teilweise Begnadigung ausgesprochen.

Nach der vereinigten Bundesversammlung hat der Nationalrat seine Budgetberatung wieder aufgenommen, wobei zunächst die Eintretensdebatte zu Ende geführt wird. Dabei hat Herr Bundespräsident Forrer die im „Waterland“, und in der „Berner Tagwacht“ wegen seiner bekannten Rede im Ständerat, betreffend unser Verhältnis zu Italien, gemachten Anschuldigungen zurückgewiesen und im weiteren davon Kenntnis gegeben, daß die italienische Regierung dem Schweiz. Gesandten in Rom gebeten hat, dem Bundesrat für seine Erklärung im Ständerat den Dank der italienischen Regierung auszusprechen.

Bei den Einnahmen beantragte Müller (Bern) die Zolleinnahmen von 82,5 auf 80 Millionen herabzusetzen, was jedoch mit 106 gegen 12 Stimmen abgewiesen wurde; dagegen hatte sein Antrag, in den Anleihe-Amortisationsfonds eine Einlage von einer halben Million zu machen, besten Erfolg. Die Auflage des stenographischen Bulletins, das Fr. 35,000 kostet, soll reduziert werden. Ein Antrag auf Reduktion der Budgetansätze für Reiseentschädigungen und Taggelder der Kommissionsmitglieder fand nicht die gewünschte Beachtung.

Beim politischen Departement wurde von der äußersten Linken gegen die Erhöhung der Kredite für die diplomatischen Posten in Rio de Janeiro, Buenos-Aires und Madrid und die Errichtung eines Generalkonsulates in Montreal Opposition gemacht, jedoch ohne Erfolg. Der Posten von 10,000 Fr. für eine Geflügel- und Obstbaumzählung wird gestrichen. Beim Militärdepartement beantragte die sozialdemokratische Fraktion die Ausgaben auf 40 Millionen festzusetzen. Daß noch einige Ersparnisse namentlich bei der Behandlung des Kriegsmaterials und bei den Kriegsbetrieben zu machen sind, gibt auch der Departementsvorsteher zu. Den Vorwurf des Antipatriotismus weisen die Sozialdemokraten mit dem Hinweis auf die große Zahl derer zurück, die es mit ihrem Patriotismus vereinbar finden, in ihren gewerblichen oder industriellen Unternehmungen fast ausschließlich nichtdienstpflichtige Angestellte und Arbeiter zu beschäftigen oder die gar billige ausländische Arbeitskräfte importieren und damit den einheimischen Arbeiter von der heimatischen Scholle vertreiben. Diese Art, seinen Patriotismus zu

dokumentieren, findet allerdings den Beifall der Mehrheit des Schweizervolkes kaum und muß wohl oder übel bei der Regelung der Ausländerfrage einläßlich zur Sprache kommen. Das vorgeschlagene summarische Verfahren, das Budget des Militärdepartementes durch Festsetzung einer Pauschalsumme festzulegen, mußte der daraus entstehenden Konsequenzen wegen, abgelehnt werden; es geschah dies mit 122 gegen 15 Stimmen. Beim Justiz- und Polizeidepartement wurde von Raine behauptet, die schweizerische Fremdenpolizei verwende „Spiegel“, was von Bundesrat Müller kategorisch als nicht zutreffend zurückgewiesen wurde. Die beantragte Streichung des Postens von Fr. 25,000 für die Fremdenpolizei wurde abgelehnt. Ebenso erging es dem Antrag, den Posten Bodenverbesserungen beim Landwirtschaftsdepartement um Fr. 300,000 zu reduzieren. Beim Eisenbahndepartement wurde gerügt, daß die Anwendung des Ruhetagsgesetzes zu berechtigten Klagen Anlaß gebe. Von der katholisch-konservativen Fraktion ist eine Motion des Inhaltes eingereicht worden, es möchte die Frage geprüft werden, ob nicht zur Förderung



Der Schweizerische Radfahrerbund.

Phot. J. Moegle, Thun.

Die Aufnahme wurde gemacht bei Anlaß der 39. Delegiertenversammlung im Hotel Emmenthal in Thun, Sonntag den 24. November 1912. — Der Bund wurde 1883 gegründet und zählt heute in 364 Sektionen über 18,000 Mitglieder.

der Sonntagsruhe des Postpersonals für die Frantierung der an Sonntagen nicht zu bestellenden Postsendungen besondere Wertzeichen eingeführt werden sollen, wie dies in Belgien praktiziert wird. Nachdem noch den Regiebetrieben für ihr unkaufmännisches Arbeiten eine „Würdigung“ zu teil geworden, ist das Budget erledigt und geht, da Differenzen bestehen, an den Ständerat. Der Geschäftsbericht und die Rechnung der Alkoholverwaltung für 1911, sowie das Budget pro 1913 passieren unbeanstandet. In der Schlussabstimmung wird die Vorlage betreffend Bekämpfung von Menschen- und Tierkrankheiten ohne Opposition einstimmig angenommen. Da dieselbe eine Verfassungsänderung insofern, unliegt sie der Volksabstimmung. Das Präsidium gibt davon Kenntnis, daß auf den 25. März eine außerordentliche Frühjahrssession einberufen werde, an der der Gotthardvertrag zur Behandlung komme und das neue Fabrikgesetz in Angriff zu nehmen sei.

Der Ständerat behandelte die Vorlage betreffend Errichtung eines Amtes für soziale Versicherung. Herr Usteri als Kommissionsreferent empfiehlt Eintreten. Herr V. Scherrer bestritt die Notwendigkeit dieses Amtes und spricht sich gegen die Vermehrung des Beamtenheeres aus. Er hält dafür, daß bei rationellerer Arbeitseinteilung die Zahl der Beamten verringert werden könnte, auch in Bezug auf die Bureauausgaben und die Bauten der Eidgenossenschaft werde auf zu großem Fuße gelebt. Da kein Gegenantrag vorliegt, wird auf die Vorlage eingetreten und dieselbe nach den Anträgen der Kommission einstimmig angenommen. Der Rat stimmt dem Beschlusse des Nationalrates, dem Bundesrat in Bezug auf die Stellung der Kommandanten der Heereseinheiten keine Direktiven zu geben, bei. Er spricht die Gewährleistung für die abgeänderte Verfassung des Kantons Waadt aus und bewilligt Fr. 320,000 für die Verbauung der Trême (St. Freiburg). Die Eingabe der Werftarbeiter der S. B. V. in Velinona auf Ausrichtung einer vollen Teuerungszulage vom 1. Mai 1909 bis 31. März 1912, statt bloß der Differenz zwischen der noch von der Gotthardbahn bewilligten Teuerungszulage und der dem übrigen Personal der S. B. V. bewilligten, wurde abgewiesen, dagegen soll ca. 150 Arbeitern eine Summe von 8181 Fr. ausbezahlt werden. Im übrigen werden die Arbeiter darauf hingewiesen ihre Ansprüche bei der bevorstehenden Revision der Lohnordnung geltend zu machen. Nach erfolgter Annahme des Voranschlages der Alkoholverwaltung in globo erledigt der Rat zunächst die Nachkredite dritter Folge im Gesamtbetrage von Fr. 2,227,948, bei welchem Anlasse die gegenwärtigen Geldmarktverhältnisse und der fühlbare Mangel an baren Umlaufsmitteln zur Sprache kam. Es ist aber nicht zu vergessen, daß zur Zeit, der unsicheren politischen Weltlage wegen, die einzelnen Länder darnach trachten, ihre Goldvorräte zu schützen und zu vermehren, was in den enorm hohen Wechselkursen nach den ausländischen Bankplätzen zum Ausdruck kommt. Auch gibt es viele überängstliche Leute, die ihr Geld zu Hause aufbewahren und es dadurch dem Verkehr entziehen. Herr Bundesrat Motta macht darauf aufmerksam, daß die hohen Preise der Edelmetalle der Prägung hinderlich seien; die Nationalbank habe letztes Jahr für 10,3 Millionen Franken Goldmünzen und für 7,8 Millionen Franken Silbermünzen eingeführt. Erst letzten Samstag ist wieder eine größere Sendung Silberseidemünzen aus Paris in Bern eingetroffen.

Dann fanden eine ganze Anzahl kleinerer Geschäfte, Verfassungsrevisionen der Kantone, Fluszkorrekturen und Eisenbahngeschäfte nach den Anträgen der Kommissionen in zustimmendem Sinne ihre Erledigung.

Biographien.

† Konzertmeister Bruno Henschel.

Gestorben den 2. Dezember 1912.

Nur drei Jahre war er in unserer Stadt und in dieser kurzen Zeit ist er der Liebling des

musikalischen Berns geworden. — Bruno Henschel war der jüngste Sohn des Musikdirektors Karl Henschel und der Frau Bertha Henschel geb. Steinmetz in Halle, geboren den 2. September 1885. Von musikalischer Atmosphäre umgeben, offenbarte sich bei ihm schon sehr frühe seine mu-



† Konzertmeister Bruno Henschel.

silistische Beanlagung. Auf einen Stuhl mußte er klettern, um die Saiten zu greifen, und ohne die Noten zu kennen, hat er nach dem Gehör richtig den großen Baß gestrichen. Den ersten Geigenunterricht erhielt er von seinem Vater. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt mit schönstem Erfolg absolviert hatte, war er mit seiner Geige schon so weit, daß er Hrn. Professor Hans Becker am Königl. Konservatorium übergeben werden konnte, der den jungen Geiger außerordentlich gefördert hat und dem Henschel durch pflichttreues, gewissenhaftes Studium und Gründlichkeit den größten Dank zollte. Als 16- und 17-jähriger war er während zwei Sommern im Fürstentum-Orchester in Eisenach tätig. In den Jahren 1906—1908 genigte er seiner Militärpflicht als Konzertmeister der Regimentsmusik des Infanterieregimentes No. 42 in Straßburg. Seine höchsten militärischen Vorgesetzten hätten ihn am liebsten als Kapellmeister bleibend an sein Regiment gebunden. Henschel mochte aber fühlen, daß der Dirigentenstab der Führung des Geigenbogens nicht förderlich ist und war er mit seiner Geige so ein Herz und eine Seele, daß er in der Geigenkunst das Ziel seines Strebens sah.

Mit den glänzendsten Zeugnissen und dankbaren Anerkennungen versehen, betrat er seine Künstlerlaufbahn. Vor seiner Militärzeit war er im Kurorchester in Interlaken tätig, ohne zu ahnen, daß Bern einst die Stätte seines künstlerischen Wirkens werden sollte. Nach seiner Militärzeit studierte er noch ein Jahr bei Becker in Leipzig und vor drei Jahren war er als Konzertmeister des Orchestervereins nach Bern berufen. Mit dem Violinkonzert Mendelssohns führte er sich hier ein, gleichsam seiner Legitimation, daß wir es mit einem ernstesten Künstler zu tun haben, der nicht durch äußerliche Effekte blenden will. In absoluter Reinheit und Klarheit fluteten die Töne durch den Saal wie warmer Sonnenschein. Reinheit und Klarheit, gemütsstiele und elegante, sichere Technik, das war seine Kunst. Res severa verum gaudium, das ist das Leitmotiv seines Künstlerlebens. Wie reich war die Tätigkeit, die er hier entfaltete. Im Sommer leitete er die Konzerte des Kurorchesters. Trat Henschel als

Solist auf, dann war's ein tiefes Silentium im Konzertsaal, wie's im Liede heißt: alles schweige, jeder neige ernst den Tonen nun sein Ohr. Seine solistischen Darbietungen waren die gleichsam erlebten Interpretationen der Komponisten, den zu erschöpfen und zur Geltung zu bringen sein Streben war. Fast Ueberrassendes leistete er im Winter. Opern, Abonnementskonzerte, populäre Konzerte und viele andere musikalische Veranstaltungen nahmen ihn in Anspruch; um der Kunst willen, nicht um des materiellen Gewinnes willen, der wahrlich bei unsern Musikern bescheiden genug ist. Es braucht Idealismus, um so der Kunst zu leben, andern Freude und Genuß zu verschaffen und Henschel war ein Idealist.

Henschel war aber auch ein ausgezeichnete Lehrer, ein Geigenpädagoge. War ihm die Kunst ernst, so verstand er es, ernstes Streben zu wecken, war er gründlich, so mußte jeder Schüler, mit Oberflächlichkeit ist dieses Leben nicht zu täuschen. Wie mußte er Freudigkeit, Sinn und Geschmack für gute Musik zu wecken und zu fördern! Für alles, was er uns gewenete, und was er aus der Fülle seiner herrlichen Kunst uns gegeben hat, bewahren wir ihm ein treues Gedenken. Alle, die seine Kunst genossen, alle, die er gelehrt, seine Kollegen im Orchester. Wo wir trauern über dem «vita brevis», da würde er uns zurufen: «ars longa est». Vor einem halben Jahre hat er sich verheiratet mit Bertha Salomon von Straßburg. Mit ihr, mit seinen trauernden Eltern und Geschwistern trauern alle, die ihn hochgeschätzt haben und ihm bleibend dankbar sind.

Stadt Bern.

Sämtliche sieben Vorlagen sind in der Abstimmung vom letzten Sonntag angenommen worden. Das Budget mit 3761 Ja gegen 1252 Nein, und die angeforderte Tramvorlage mit 3514 Ja gegen 1447 Nein. Gegen die übrigen Vorlagen waren bloß die notorischen Neinsager. Die Beteiligung an der Abstimmung war ganz flau.

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, von Herrn Architekt Krieger von dessen Parzelle an der Laubest-Schoßhalbenstraße 3863 m² zum Preise von Fr. 88,849 d. h. Fr. 23 per m² zu kaufen. Ebenso von Landwirt R. von Niederhäusern eine Parzelle am Steigerweg im Hälte von 3640 m² zum Preise von 16 Fr. per m² = Fr. 58,240. Im weiteren wird die Erwerbung des Vorbaus zur alten Schaal an der Kramgasse von Herrn Wichanz-Röder zum Preise von Fr. 13,000 vorgeschlagen. Ferner wird beantragt an Stelle des zurückgetretenen Herrn Dr. v. Tavel, Herrn Pfr. Dähler, Direktor der neuen Mädchenschule als Mitglied der Zentralschulkommission zu wählen. An der Mädchenfondarschule sollen 2 neue Klassen und an den Primarschulen vier neue Klassen errichtet werden, davon eine Klasse für einen Lehrer an der Brunnenmatschule, eine Klasse für einen Lehrer an der Schoßhalben 1e und 2 Klassen für Lehrerinnen an der Breitenrainischule.

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat die Schaffung der Stelle eines Schularztes im Hauptamt. Es wäre gut gewesen, der Gemeinderat hätte schon letztes Jahr denjenigen Gehör geschenkt, die diese Lösung der Schularztfrage schon damals als die allein richtige und zweckmäßige vorgeschlagen haben.

Am Dienstag war der Bundesabend der Liedertafel der durch eine mit Wärme vorgetragene patriotische Rede des Präsidenten der Liedertafel Dr. Plattner eingeleitet wurde. Auch das Programm war durchwegs auf die vaterländische Note gestimmt, war überaus sorgfältig vorbereitet und bot den zahlreich anwesenden Gästen reichen Genuß.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).